

Zeitschrift:	Neues Berner Taschenbuch
Herausgeber:	Freunde vaterländischer Geschichte
Band:	7 (1901)
Artikel:	Ein Dialog aus der Zeit des zweiten Vilmerger Krieges
Autor:	Stickelberger, H.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-127719

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Dialog aus der Zeit des zweiten Vilmerger Krieges.

Von Dr. H. Stickelberger.

Der Rittersaal in Burgdorf besitzt einen Sammelband aus Unterseen, der 37 Nummern, meist Lieder aus der Wende des 17. und 18. Jahrhunderts, namentlich geistliche, enthält, aber auch einige weltliche, die z. T. schon in „Des Knaben Wunderhorn“, in Uhlands „hoch- und niederdeutschen Volksliedern“ und in L. Toblers „schweizerischen Volksliedern“ abgedruckt sind, z. B. Nr. 15 c: „O Dannenbaum, O Dannenbaum, du bist ein edler Zweig“, Nr. 22 a: „Willhelm bin ich der Thelle“, Nr. 21 a: „Schweizerischer Feldzug in Morea und Negropont 1688“. Außerdem umschließt das Convolut als Nr. 34: „Biblisches Wunderbüchlein. Oder: Schöne Biblische Rätsel. 1713“ und als Nr. 33: „Ein Gespräch von zweyten alten Ammermähl-Trägern, Aus den Freyen Aempteren, Wie sie discurirt haben von diesem jezigen Toggenburgischen Krieg in diesem 1712. Jahr; Ist ganz artlich zu lesen.“ Der Dialog ist auf 16 z. T. numerierte Seiten gedruckt ohne besonderes Titelblatt. Nach dem Schluß ist das letzte Blatt entzweigeschnitten, so daß der Text auf der vorletzten Seite zu einem Drittel fehlt; doch kann er aus einem fast gleichlautenden Druck ergänzt werden, worüber weiter unten.

Die Litteratur über den zweiten Vilmerger Krieg ist ziemlich umfangreich. Ich habe die Universitäts-

bibliothek in Basel, die Stadtbibliotheken in Bern und Zürich und die Kantonsbibliothek in Aarau daraufhin durchgangen und außer vielen Gedichten, namentlich unter dem Titel „Bärenholds Lustige Feld-Lieder“, auch mehrere Dialoge gefunden:

1) Ein Gespräch zwischen einem Zürcher, Schweizer, Glarner und Toggenburger. Betreffend die damalige Ratione, Toggenburgs entstandene Kriegs-Empörungen. Im Jahr 1712. 2) ein früntlis wohmeinlis Gespräch zwüschet einem junge catholische Landrichter uszem Obere Thurgau und einer Steinalte Wirthin von Andelfinge Madlenj genannt . . . 1712. 3) Gerechtigkeit und Bescheidenheit des abgenöthigten Toggenburger-Kriegs. Vorgestellt In einem freundlich-Gedgnößischen Gespräch sc. Getruckt zu Zürich Bey David Geßner, 1712. — Alle drei Dialoge finden sich in Basel, der letzte auch in Bern und Zürich. Doch für uns fällt hier nur das oben angeführte „Gespräch von zweyen alten Ammermähl-Trägern“ in Betracht, von welchem allein Basel drei Versionen enthält, deren erste auch die Stadtbibliotheken von Bern und Zürich (mit geringfügigen Abweichungen) besitzen.

Ich nenne die drei Fassungen A, B, C, von denen die mittlere im wesentlichen meinem Druck R (Rittersaal) entspricht. Eine Ausgabe hat schon Titus Tobler in „Alte Dialektproben der deutschen Schweiz“ (St. Gallen, Huber u. Comp., 1869) als Nr. VI unter dem Titel „Gespräch zwischen zwei freiämtlern“ geliefert. Dieser Abdruck, den ich T (Tobler) nenne, schließt sich am meisten an A, enthält aber doch einige Abweichungen, die einen direkten Abdruck von dieser Quelle ausschließen; offenbar ist sein Original von einem Berner umgearbeitet

worden; denn statt: „dänn wänn ich gä Züri fo bin mit Ammelenmähl oder Zwätzchgen, so bin ich au mängsmahl zum großen Meuster gangen“, heißt es: „dänn wänn ich gä Bern fo bin . . . , so bin ich au mängsmal in die gross Kälichen gangen.“ Demge- mäß steht auch im Anfang Bern statt Zürich. Oder sollte Toblers Ausgabe auf einem Berner Druck be- ruhen, der älter wäre als der Zürcher? Dagegen scheinen jedoch u. a. die Wortformen „häds dänn“ zu sprechen. Jedenfalls lag Tobler keine der mir bekannten Ver- sionen, aber ein A sehr ähnliche vor*). Der Wieder- abdruck unseres Dialogs im „Berner Taschenbuch“ wird gerechtfertigt durch die Verschollenheit der Tobler'schen „Dialektproben“ und durch die Ungleichheit meiner Version.

Um nun von den nicht herausgegebenen Drucken zu sprechen, so findet sich A in Basel unter Schw. B K VI. VI. Schweizerische Schriften Tom. VIII, Nr. 5, in Bern unter Berner H. XXII. 55 Nr. 20, in Zürich unter Varia. Gal. XVIII. 1957 Nr. 4 und Gal. XVIII. 438 Nr. 28; B ist in Basel unter Schw. B K VI. VI. Schweizerische Schriften Tom. VIII. Nr. 5, C ebenda Tom. III Nr. 7.

Der Titel lautet bei allen Versionen im wesent- lichen gleich, nur daß A von Ammelenmähl= Trägeren, B und C dagegen von Ammermähl= Trägeren sprechen und den Zusatz beifügen: „Ist ganz artlich und kurzweilig zu lesen.“ A und B, die als Jahreszahl 1712 angeben, reden von den jetzigen,

*) Ein Druck- oder Schreibfehler ist wohl Wirlingen statt Wiralingen (jetzt Würenlingen nahe der untern Aare).

das 1713 herausgekommene C von den vergangenen Toggenburgischen Kriegs-Läuffen. Mein Druck R ist undatiert, doch weist „in diesem 1712. Jahr“ auf die Entstehungszeit hin. Der Druckort fehlt überall; wir müssen diesen daher aus inhaltlichen und sprachlichen Anzeichen zu ermitteln suchen. Hiernach scheint mir A auf Zürich, B und C auf Bern zu weisen; für letzteres stimmt schon das doppelte Vorhandensein in der Zürcher Stadtbibliothek, aber auch innere Gründe.

Die Entstehung von A in Zürich verrät sich zunächst in mehreren Ortsbestimmungen, die zugleich den Gedanken nahe legen, daß wir es hier mit dem Original zu thun haben. Heiri sagt dort: „Wir wend schwigen vo dem Handel reden, sonst müssen wirs eugen Pfaffen bichten, und dänn mußte no in minen alten Tagen uf Erbse gä Eisele n hoppen.“ Schon die alttümliche Form für Einsiedeln, sodann die verhältnismäßige Nähe dieses Wallfahrtsortes weisen auf Zürich; B und C haben nur die allgemeine Umschreibung: „dann müssen wir gar viel dafür bätten.“ Bald darauf findet sich der Satz: „Die vo Züri sind uf Elgg und gegen dem Aergäu mit viel Volk und Stücken ußzogen.“ Während C Elck beibehalten hat, setzt B, dem die Ortschaft unbekannt ist oder das die Bekanntheit derselben bei seinen Lesern nicht voraussehen durfte, das in der Nähe gelegene Winterthur. Besonders sprechend ist die Erwähnung des schon oben citierten „großen Münsters“, wofür alle andern „große Kirchen“ (Kirchen) setzen. Fogli nennt in diesem Satze auch geradezu Zürich, wofür die andern Drucke Bern haben. Nach Zürich als Ursprungsort deutet u. a. der Umstand, daß in allen Redaktionen, wenn die Stände Zürich und

Bern erwähnt werden, ersteres vorangeht. Einige auffallende Wörter und Wortformen in A kommen nach Aussage des Bureaus des schweiz. Idiotikons im Kanton Zürich vor, so *Eisele*n für Einsiedeln, *prehen* für predigen, *wunderg^ebⁱg* für neugierig (s. auch Idiotikon II, 64), wofür B und C *wundrig* (berndeutsch g'wunderig) haben. Das auch in C vorkommende 's *dugis gⁱsin* (des Teufels, d. h. des Todes gewesen) ist laut Brief von Hrn. Dr. Rud. Schoch für Basel und Schaffhausen bezeugt; übrigens fügt er bei: „Kommt vor in den Gesprächen von 1712, die ihren Schauplatz z. T. in den nördlichen Teil des Kantons Zürich verlegen.“ (Dabei schwebt ihm wohl der oben von mir angeführte Dialog mit einer Wirtin von Andelfingen vor); mundartlich heiße es jetzt: 's *Tüggelers*. Entschieden zürcherisch ist *ammet* (jetzt *amig*) in der Frage Heiris: „Bist ammet nit au mit diner War ga Züri gangen.“ (B: „Bist nicht auch zu Zeiten gen Bern gangen mit deiner Waar?“), ferner die Wortform *nüd*: „aber eusen Pfaff weißts nüd, ich wurd si [die Bibel] just nüd lang bha.“ Weniger ist auf die Form *zläid* zu geben, da sich diese auch in C als *Lähds* wiederholt, während R dem Berndeutschen entsprechend *Lehd^s* aufweist. Auffallend ist das meines Wissens hauptsächlich berndeutsche *notti* (= doch) in dem Satze: „Ich will notti (Berner Stadtbibliothek notten) gern sterben, wenn ich nu no erleben mag wie diesen Krieg ein End nimt.“ Merkwürdigerweise fehlt gerade dieser Satz in den vermutlich bernischen Versionen. Ebenso verdächtig ist die Form *heish* in der Frage Heiris: „E warum heish dänn jez disen Krieg agfa?“ gegenüber *händ si* in dem durchaus den Berner Standpunkt ver-

tretenden C. Im ganzen aber spricht für die Priorität des Zürcher Drucks die mehr mundartliche Fassung, z. B.: „und ha vil von Kriegen ghören sägen“, B: „und han vil von Kriegen gehört sagen, C: „von Krieg hören sagen“; einem frühl in A steht B frehlich gegenüber u. dgl. Auf alle Fälle ist A in Zürich entstanden, selbst in dem Fall, daß dialektologische Gründe zwängen, das Original in Bern zu suchen. Aber, möchte man fragen, ist auf die Mundart überhaupt etwas zu geben, da ja die Sprecher Freiamtler sind? Dem ist entgegenzuhalten, daß die Verfasser, sofern sie überhaupt Dialekt schreiben, den ihrer eigenen Umgebung wiederspiegeln.

Da A und B mit der Einnahme von Baden schließen und A zuletzt die Hoffnung auf guten Erfolg der Friedensverhandlungen ausspricht, während C noch die Schlacht bei Birmengen und die Einnahme von Kappel durch die Reformierten berichtet, so ist anzunehmen, daß die beiden ersten Versionen während des vereitelten Sühneverstuchs im Juli 1712 entstanden sind.

B und C weisen nach Bern, schon aus der Erwähnung dieser Stadt am Anfang zu schließen, sodann aber auch aus andern sachlichen und aus sprachlichen Gründen. Das ein Jahr spätere C bietet der Natur der Sache nach den ausführlichsten Text; zugleich hebt es aber auch hauptsächlich die Tapferkeit der Berner hervor, denen freilich am zweiten Teil des Krieges der Löwenanteil zufiel. Auf die Frage Heiris, warum ihrer so viele nicht über so wenige Herr geworden seien, antwortet Fogli: „O Heiri, ich kan dir's nit gnug sagen, was die Berner für Soldaten sind, wenn wir sie schon unterweilen zurück trieben hend, und

gmeint jetzt werdind sie darvon lauffen, so sind sie doch wieder frisch gstanden, und hend uns großen schaden thun mit ihrem schießen.“ Während ferner Fogli in den andern Bearbeitungen nach Luzern gehen will, giebt er in C Bern als Reiseziel an.

Sprachlich stimmt C mehrfach zu A, z. B. aufgewicklet, B aufgestifftet, AC Kugelrund gegen B simbel = rund. Gerade dieses Wort in der Bemerkung Fogli's: „denn das Glück ist simbel = rund“ verrät entschieden den Berner; es kommt noch im heutigen Dialekt vor und geht auf mittelhochdeutsch sinwel, rund, zurück (vergl. berndeutsch: er isch simbele, d. h. er hat einen runden, dicken Kopf). Wenn nun das auch in Bern entstandene C diesen Ausdruck nicht enthält, so beweist das nur, daß die sprachliche Umarbeitung nicht so weit ging. Daß aber sowohl B als C auf A zurückgehen, dafür scheinen mir einige Reste des Zürcher Dialektes in beiden Versionen zu deuten, wie „Wir wend schweigen“, B: „Hand die Herren Eydgnossen ihre Beklägnüssen angenommen?“ A und C: „Händ . . . Klagen“ sc. Bekanntlich unterscheiden sich die westschweizerischen Mundarten von den ostschweizerischen wesentlich durch den Wegfall des nd; wenn die Drucke diese Formen gleichwohl aufweisen, so scheint das auf fremden Einfluß zu deuten. Dabei ist freilich nicht zu vergessen, daß sich auch bei R. Manuel die echt berndeutschen Formen: mir hei, wei und dergl. nicht finden. Ammerährl gegenüber Ammerlännährl in A kennzeichnet BC als bernisch.

Alle die genannten Abweichungen beweisen eine große Beliebtheit unseres Dialogs, da er mehrmals gedruckt und je nach dem Bedürfnis des Leserkreises um-

gearbeitet wurde. Der folgende Abdruck stützt sich auf R, den im ganzen zu B stimmenden Text des Rittersaalvereins Burgdorf. Eine Abweichung ist *verſchinen* (B verschiedene, A und C vergangene) Oſtren; Herr Dr. G. Schoch, Redaktor am ſchweiz. Idiotikon, sagt über dieses Wort: *verſchinen* in der Bedeutung von (lebt =) vergangen ist nur berniſch und veraltet aus Schwyz und Zug bekannt.

Zum Schlufse der Einleitung noch einige allgemeine Bemerkungen über den mutmaßlichen Verfasser des Gesprächs. Ohne Zweifel war er Protestant, sonst würde er nicht die katholischen Ammelmehlträger das Lob der evangelischen Kantone anstimmen und den Urheber des Krieges, den Abt von St. Gallen, verdammen lassen. Auffallenderweise ſpricht Heiri in A von Lutheriſchen, in B und C von Reformierten. Das Gespräch ist eine Tendenzſchrift, die in dialogiſcher Form den Toggenburger Krieg, aber mehr vom reformierten Standpunkt aus, erzählt; daß sogar Katholiken im Grunde den evangeliſchen Ständen Recht geben, ist ein besonderer Kunſtgriff des Verfassers, der dadurch alle Schuld auf die Gegenpartei werfen will. Es fehlt nicht an offenen und versteckten Ausfällen auf den Katholizismus, so wenn Vogli geſteht, daß er eine Bibel zu Hause habe, daß es aber der Pfaffe nicht wiſſe, sonst würde er sie nicht lange behalten; wenn er ferner bekennt, daß er ſchon öfter in Zürich, beziehungsweise in Bern, ins Münster gegangen ſei und da nichts als Gutes gehört habe. Heiri wirft ihm vor, er werde wohl bald lutheriſch (bezw. reformiert) und fürchtet ſich, weiter von der Religion zu reden, sonst müßte er in seinen alten Tagen nach Einsiedeln wallfahren, bezw. viel zur Strafe beten.

Eine Ironie liegt in der Erwähnung der „Zedeli“ (Amulette), die Vogli nicht einmal lesen kann. „Aber ich glaub, ich hab's erfahren, daß mir selber ein Schutz in den Arschbacken gangen ist, ich glaub es wäre besser gsin, ich hät gar kein Zedelin gehabt“, worauf Heiri erwidert: „Ich sehe wohl, die Zedeli hand euch nicht viel geholfen.“ In A C sagt Vogli mit Selbstironie: „wenn wir nit so ritterli geslohen wären, so wären wir gar s dugis gshn.“

Gar nicht unwahrscheinlich ist es, daß ein reformierter Geistlicher der ursprüngliche Verfasser ist, und auch die Umbildner dürften diesem Stande angehört haben; vielleicht ist die Erwähnung der tapferen Feldprediger, die sich „wie die Offizierer“ gewehrt hätten, ein verstecktes Selbstlob. Die Anspielung auf Sprüche Salomonis 21, 1: „Des Königs Herz ist in der Hand des Herrn wie Wasserbäche, und er neiget es, wohin er will“ ist ganz pastoral, wie auch die Hindeutung auf Lukas 17, 10: „Also auch, wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte“, wofür B und R haben: „und sagen, wann wir auff Christum Jesum gepflanzt sehen, so werden wir der selbigen Früchte bringen“ (wohl Anspielung auf Römer 6, 5 und Matth. 7, 16.) Der katholische Schluß mit „unser liebe Frau und St. Joseph“ spricht nicht gegen die reformierte Urheberschaft, sondern ist nur ein Teil des einmal festgehaltenen Rahmens. Die Einkleidung ist nicht ohne Geschick und Humor durchgeführt; die Einwendungen Heiris auf die Ausführungen Voglis sind dazu angethan, die Aufmerksamkeit des Lesers wach zu halten.

Und nun folge der Abdruck des Textes, der, wenn

auch vielleicht von keiner historischen oder litterarischen Bedeutung, doch immerhin ein kulturhistorisches Bild zur Schweizergeschichte bietet.

Ein
Gespräch
Von zweyen alten
Ummermähl-Trägern,
Auf den
Freyen Aempteren,
Wie sie discurirt haben von diesem
jeßigen Toggenburgischen Krieg in
diesem 1712. Jahr; Ist ganz
artlich zu lesen.

V o g l i.

Gütten Morgen, guten Morgen mein guter alter
Aetti.

H e i r i.

Grossen Dank mein alter Groß-Aetti lebst auch
noch, wo kommst du her, und wo geht dein Reiß hin?

V o g l i.

Ich komm grad jezt von Heimat, und will gen
Lucern Iugen ob ich könn mein Ummermehl verkauffen.

H e i r i.

Bist nicht auch zu Zeiten gen Bern gangen mit
deiner Wahr.

V o g l i.

Ich bin freylich offt gen Bern gangen, und hab
manchsmahl dort viel gesößt. Aber jezt ifts auf, ich
darffs nimmer wagen, wegen dem jeßigen Toggen-
burgischen Krieg.

Heiri.

Ich bin so wundrig, wie doch dieser Krieg sehe angangen, dann ich han viel erlebt und bin jetzt schon auf die 80. Jahr alt, und han viel von Kriegen gehört sagen, Aber noch niemahlen gehört und gesehen, daß in der Eidgenossenschaft so viel Volk in einer kurzen Zeit sehen auffgeweckt worden wie dissmahl.

Vogli.

Ich will dirs wohl sagen (so viel das mir bekannt ist) es hat sich offtmahlen etwas Uneinigkeiten in der Graffshaft Toggenburg begeben vnd zugetragen, absonderlich jetzt ein geraumte Zeit dahar zwischen den Reformirten und Catholischen, dieweilen sie in eine Kirchen zusammen hand müssen, ihren Gottesdienst zu thun, und ist viel, daß die Catholischen ihnen hand wollen wehren ihre Psalmen zu singen, dann es hat bei diesem offtmahlen Stöß geben.

Heiri.

Hat es ihnen der Abt von St. Gallen zugelassen solche Sachen gegen einandern zu verüben?

Vogli.

Ja freylich, dann ich glaube schier es habe ihm noch gefallen.

Heiri.

Hat dann das den Krieg so groß können machen?

Vogli.

Disß ist nicht einzig die Schuld gewesen, dann der Abt hat ihnen ihre von Alters har gehabte Freyheiten wollen nemmen.

Heiri.

Was für Freyheiten hat der Abt ihnen wollen nemmen?

F o g l i.

Den Catholischen die leibliche, und den Reformirten die Geist- und leibliche Freyheiten.

H e i r i.

Der Abt hat gewiß gern ghan, daß sie auch Catholisch würden, wie wir sind?

F o g l i.

Ich glaub wohl ja, aber die Sachen sind nüt zu zwingen, dann es gibt gern Krieg dadurch, es wäre besser man ließe ein jeden glauben worauß er getauft und gebohren ist. und mich dünkt selber die Reformirten haben auch einen guten Glauben, sündemahl sie alles auß der H. Schrifft beweisen, dann ich hab selber ein Bibel daheim im Hauß, aber der Pfaff weiß es nicht, sonst würde ich sie nicht lang haben, und so ich darin lese sind ich gar viel schöne Sprüch, die heiter und klar wider uns sind.

H e i r i.

Ich glaub du wurdest auch bald Reformiert, wann sie dir nur ein wenig würden anhalten?

F o g l i.

Ich kann dirs sagen Heiri, daß ich heiter glaube sie werden auch selig auff ihren Glauben, dann wann ich gen Bern kommen bin mit Ummermähl oder Zwätzchen, so bin ich auch oft in die grosse Kirchen gangen, und han geloßt wie sie predigen, und hab wohl gehört, daß sie nichts anders als von Glauben und Liebe geprediget haben, und hab gnug verstanden, daß sie durch das vollkommene Leiden und Sterben JESU Christi selig werden. Aber ohne Fürbitt der heiligen Mutter Gottes und andre Heiligen.

Heiri.

Was sagen sie von den guten Werken, können die uns nicht auch selig machen?

Fogli.

Sie sagen freylich, daß man die guten Werke schuldig seye zu thun, Aber man verdiene nüt darmit, und sagen, wann wir auff Christum Jesum gepflanzt seyen, so werden wir derselbigen Früchten bringen.

Heiri.

Wir wend schweigen von dem, sonst müssens wir unserem Pfaffen beichten, dann müssen wir gar viel dafür betten. Wir wend weiters von dem gegenwärtigen Krieg reden.

Fogli.

Wo sind wir dann blieben von dem Krieg zu reden?

Heiri.

Eben von dem Toggenburg. Sag mir Fogli, wo hand sich die Toggenburger beklagt wegen der Beträngnuss des Abts?

Fogli.

Grad beh den Herrn Ehdgnosser zu Baden.

Heiri.

Hand die Ehdgnosser ihre Beklägtnussen angenommen?

Fogli.

Die Reformirten wohl, aber die Catholischen nicht, Absonderlich hand ihrer angenommen die zwey Hoch und Loblche Ständ Zürich und Bern.

Heiri.

Was hand diese zwey Ständ darzu gesagt?

Togli.

Sie hand gesagt, sie sollen nur wieder heim, und ihre alte Freyheiten besitzen, und wann sie der Abt wolle darvon treiben, so wollen sie sie schützen und schirmen.

Heiri.

Wer hat dann jetzt angefangen, daß diese so grausame Kriegs-Flamme so geschwind entsprungen ist?

Togli.

Eben die Catholischen Toggenburger sind aufgestiftet worden, und hand verschinen Ostren 1712. den Reformirten in der Kirchen allerley Leyds gethan, daß es einer schier nicht darff sagen, und sind etlich Gemeinden wieder zum Abt gefallen, also daß die Reformirten Toggenburger hand müssen das Gewehr ergreissen und zwei Clöster einnehmen.

Heiri.

Hand sie dann den Closter-Leuten nichts gethan?

Togli.

Nein freylich, sie hand gar kein Mensch beleidiget.

Heiri.

Wer ist dann den Toggenburgern zu Hilff kommen?

Togli.

Die von Zürich sind aufgezogen, auf Winterthur zu und gegen Aergäu mit viel Volk und Stücken.

Heiri.

Was haben dann die Berner gemacht, sind sie nicht auch zu den Zürcheren gestossen?

Togli.

Du solltests etwann wüssen besser als ich, dieweilen du jederzeit bist daheimen gsin.

Heiri.

Ich bin wohl daheimen gsehn, Aber du weist wohl,
daß ich wegen Alters halben schier nüt ghören und nit
viel auf die Gassen kommen bin.

Fogli.

So muß ich dirs erzehlen wie es gangen ist.
Dann die Herren von Bern hand in der geschwinde
viel Volk auffgewecket, als ich eben auch in jellbigem
Gebiet war, und darzu zu Langenthal. Ich hab selber
gesehen, daß die Welschen und Deutschen Berner dort
herkommen sind, so viel daß einer gemeint hat, es
schnehe sie daher, und hab auch nichts anders gemeint
weder sie schlieffen auf dem Boden aussen, oder die wo
von ihnen sehen im Vilmerger-Krieg umbkommen, sehen
auch wieder lebendig worden, und Gewehr genommen
und geloffen.

Heiri.

Bist du etwan auch an jellbiger Schlacht gsin zu
Vilmergen, weil du auch schon so alt bist?

Fogli.

Ja und bin schon ein präffer Soldat gsin.

Heiri.

Was hat man jellbige Zeit gezehlt?

Fogli.

Man hat gezehlt 1656.

Heiri.

Wie kommts, daß es die Herren von Bern jellbiges
mahl verloren haben?

Fogli.

Es nimmt mich nicht wunder, mein lieber Heiri,
dann das Glück ist simbelrund, und gibt Gott das
Glück wem er will, und setzt Könige auf den Thron

und wieder ab, und sind auch die Herzen der Königen und Fürsten in Gottes Hand, er leitet sie wie Wasserbäch.

Heiri.

Du hast gewiß das auch in deiner Bibel funden?

Vogli.

O ja, und noch viel mehr, wann wir die Zeit würden haben, ich wolt dir noch viel erzählen, sofern niemand würde zu uns kommen, dann ich wolt nicht, daß es unser Herr erfahren thät.

Heiri.

Sag mir wo oder wie sind die Berner zu den Zürcheren kommen, und wo hand sie Paß gehabt, sime mahl die Herren von Lucern und ihre Mit-Helffer haben ja den Paß zu Mellingen, Bremgarten und Baden, und ännet der Stille versperrt gehabt?

Vogli.

Ach mein guter alter Heiri, die Herren von Bärn und Zürich sind gar listig; die Bärner hand ziemlich viel Volk zusammen gezogen, und hands lassen auf Brugg marschieren, und hand neben der Aar aben 12. Stück geführt, und ob Stilli gepflanzt, und viel Volk zu Brugg in Schiff gethan und sind aben gefahren, auch beh dem Limat-Spit (allwo sie in die Aaren kommt) aufgestiegen, als das geschehen, hand die mit den Stücken über die Aar geführet gegen der Badischen Bauren Brustwehr, daß es grausam gedonnert hat, mit diesem sind die auf den Schiffen gestiegen, und die Räben auffgeloffen als wie die Bären, und als die genannten Bauren gesehen diese kommen, und die Stück hören knallen, sind sie gar schön in den Wald aben geflohen, als wann sie nie da geweßt wären.

Heiri.

Sind auch Leut da umbkommen, weil sie so mit Stücken geschossen haben?

Togli.

Nein: Wer wolt umbkommen sehn, sintemahl sie schön geflohen sind.

Heiri.

Sind die Zürcher daselbst zu ihnen kommen?

Togli.

Ja, grad grad änet der Aar, bey einer halben Stund, Wirsingen genannt.

Heiri.

Wo sind sie dann hingezogen, wie sie zusammen kommen sind.

Togli.

Ein Theil ins Toggenburg, die andern haben Käferstul, Klingenau und Burzach eingenommen und machen zu huldigen.

Heiri.

Hand sich die Städte nicht gewehrt, hand sie sich grad ergeben.

Togli.

Wie wolten sie sich gewehrt haben, sie sind grad erschrocken gsein, daß ihnen das Herz hät mögen in dHosen fallen, dann sie hand die Stuck sehr übel geförcht.

Heiri.

Was hand sie dann mit Turgeuw gemacht?

Togli.

Sie hand das ganze Turgeuw machen zu huldigen, und sind dem Abt für dStadt Weil gezogen und eingetragen.

Heiri.

Hat sich dann Weil auch nicht gewehrt wie die anderen?

Vogli.

Weil hat sich freylich gewehrt und darzu prass,
aber was will ich sagen, ich glaub die Züricher und
Bärner haben sich dort können unsichtbar machen, Geb
wie die Weiler geschossen haben, so hand sie nur ein
einzigen Mann können töden.

Heiri.

So ist nur ein Mann vor Weil umkommen?

Vogli.

Ja, so hab ichs hören sagen.

Heiri.

Wie hat man die Garnison lassen aufziehen?

Vogli.

Eben fast mit lären Händen, nur ein paar Stück ic.

Heiri.

Hand sie dem Fürst auch sein Closter eingenommen,
wie ist es dann wohl dem Fürst oder Abt gangen?

Vogli.

Ja freylich hand sie ihm's eingenommen, und viel
Vorraht da bekommen, aber der Abt ist nimmer da ge-
wezt, er soll zuvor auf Lindau zugeschiffet seyn und
geslohen.

Heiri.

Wann ich den Urheber und Anstifter dieses jetzigen
gegenwärtigen Kriegs könt erwütschen, (wiewohl ich alt
bin) so wolt ich doch mein alte Haut an ihn wagen.

Vogli.

Ich sag dasselbig auch, mein guter Heiri.

Heiri.

Erzähl mir doch auch, wie ist es mit Messingen gangen,
dann weilen ich so übel gehören, so weiß ich nichts.

Vogli.

Die Berner sind wieder beh Stille über die Aar und
hinder Baden umb, auf Weningen und Weiningen zu, und
sind viel Zürcher zu ihnen gestossen, und nit weit von dem
so genanten Narren=Klösterli, über ein Schiff=Brück ge-
zogen, auf Dietigken, und über den Berg gegen Rod-
loff *), und die Berner noch mit vielem Volk hier auf
Melingen zu, zwar unser Leut hand sich zu Mehengrün
wollen wehren, und hand präss auf sie geschossen, aber
die Berner hand wenig darumb gethan, sie sind wie die
wilden Lewen auf uns gelassen, und sind wie die feuer-
rothen Dragoner auf unser Leut dargerückt, als wann sie
unsinnig wären, da hand unser Leut müssen fliehen was
gibst was hast, also daß sie uns bald zwei Stück be-
kommen, das einte heißt Philipp das ander St. Paulus
und haben etliche von uns getötet, und einen frey gar
zu todt geschlagen, daß er kein Ader mehr gerührt hat.

Heiri.

Ist dann niemand von ihnen umkommen?

Vogli.

Ich hab hören sagen nur einer oder zween, und
ein wenig blesirt.

Heiri.

Was ist dann auf diese Action geschehen?

Vogli.

Die Berner hand mit dreyen Stücken ein Zeichen

*) Rohrdorf (die volkstümliche Aussprache scheint ganz entsprechend der von Burgdorf, „Burdorf“, zu sein. A hat Rodolff).

geben, und die Zürcher auch mit dreyen, und sind auf Messingen zugezogen, und als die Messinger den Gewalt zu beiden Seiten gesehen, hand sie ihnen die Schlüssel entgegen gebracht.

Heiri.

Ist dann niemand in selbigem Stättlein gelegen, der sich hätte können wehren und diesen Paß behalten?

Vogli.

Es ist frehlich ein Commandant mit 400. Mann und 4. Stücken da gewesen, aber er ist ein Tag zuvor mit seinem Volk und Stücken darauf gezogen, und auf Bremgarten zugezottlet, als wenn er s Fidlen verbrüht hät.

Heiri.

Es ist uns Bübligken und mehr Dörffren dazumal übel gangen, wir sind den Welschen und Deutschen Berneren übergeben worden, sie hand uns die Dessen und Fenster eingeschlagen, und hand uns alles genommen was wir gehabt haben. Ich armer alter Mann bin darüber so sehr erschrocken, also daß ich nicht weiß wo sie darnach hinkommen sind, so du es weist, so sag mirs.

Vogli.

Sie sind auf Bremgarten zugezogen, und hand selbige Stadt auch wollen einnehmen, aber wir sind ob Gößligken mit vielem Volk und Stücken im selbigen Wald gelegen, und hand auf sie gewartet, wir hand gemeint wir wollen das Hämpfeli Berner grad fressen, weil unser fast noch einmahl so viel als sie gewesen sind, und noch vortheilhaftig verpostiert waren in einem Wald unweit von dem Bremgarter Hochgericht.

Heiri.

Wo sind dann die Berner gewesen?

Vogli.

Sie sind unten der Straß nach in der Hohlen gegangen, und wie wir sie gesehen, hand wir auf sie gefeuert mit groß und kleinem Geschöß.

Heiri.

Und was hand sie gemacht?

Vogli.

Was wolten sie gemacht haben, sie hand uns nichts können thun, aber sie sind mit ihren listigen Köpfen zurück gewichen, biß sie auch auf die Ebne kommen sind, also daß wir gemeint haben, sie wollen fliehen, aber ich glaub, sie seyen geslochen, daß wir wohl erfahren hand.

Heiri.

Wie ist es dann darnach gangen?

Vogli.

Wie die Berner ein wenig Platz gehabt, sind sie auf uns dargerückt wie die Leuen und Bären, insondereheit die feuerrothen Draguner, und hand auf uns geschossen, und wir zwar auf sie, aber es hat wenig geholfen, es ist grad gsein als ob Aepfel-Küchli auf sie flögen, so hand sie nüt darum gethan. Es ist unter anderen einer beh ihnen gewesen, der sie commandiert hat, Nahmens Baron von Lassara, der hat sich gewehrt wie ein Leuw, man sagt, er habe mehr als 10. oder 12. Stich und Schuß gehabt, jedoch hat er gesuchten biß in Tod; Es sind zwar mehr solche Bären unter ihnen gewesen, aber ihr Nahmen ist mir aufgefallen.

Heiri.

Ists wahr, es sollen zween Feld-Prediger under

ihnen gewesen seyn, die sich eben sollen gewehrt haben wie die Officierer?

Vogli.

Es ist freilich wahr, ich glaub, wann dieselben nicht wären darbei gesein, es wäre viel Volk nicht so herzhafft gsein.

Heiri.

Hat das Treffen lang gewährt so grausam?

Vogli.

Fast beh drey Stunden, und sind von uns auf dem Platz geblieben beh 2000. Mann, die hand elendiglich müssen ins Graß beißen, und gar viel blesst, so unbarmherzig sind sie mit uns umgangen.

Heiri.

Sind von ihnen auch viel umbkommen?

Vogli.

Man sagt nur 200. todt und blesst und nicht viel Officierer, aber wir hand viel verlohren, und das viel von hochem Hauß.

Heiri.

Die hand etwam wenig gebätten gehan, und unser Liebe Frau angerufft und andere Heiligen?

Vogli.

Wir hand freylich präff gebätten, dann ich hab selber ein Bedeli beh mir gehabt, und ein Bätt darin geschrieben, für alle Lutherische und Reformirte Feind, es hat doch nicht wollen helffen, zwar ich kann nicht lesen, aber man hat mir gesagt, wanns einer nur im Sack trage, so sehe es schon gut. Aber ich glaub ich hab's erfahren, daß mir selber ein Schutz in den Arsbäcken gangen ist, ich glaub es wäre besser gsin, ich hät gar kein Bedelin gehabt.

Heiri.

Ich sehe wohl, die Zedeli hand euch nicht viel geholfen, hand sie auch Stück bekommen?

Fogli.

Ja, sie hand uns grad an der Schlacht 2. samt einem Munition-Wagen bekommen, und 2. die wir verborgen gehabt, und hat sich Breingarten auch grad nach der Schlacht ergeben, und hand auch alles müssen darinnen lassen, was sie zuvor schon lang gespart haben. Es sind grad 400 Zürcher und 400 Berner darin in der Besatzung geblieben und 2. Commandanten von beiden Ständen.

Heiri.

Wie ist es mit Baden gangen?

Fogli.

Ach Baden hat sich wollen wehren, und hät sich können wehren, in ansehen der vielen Stücken, dann sie hatten klein und große bey 60. und etlich Mörsel, aber doch zu dem Geschöß nicht so gar viel Munition, die Garnison hatte aber gar schlecht Gewehr gehabt, theils nur Prügel, was will einer mit dem Prügel machen in einer Festung, man wird nit grad zu ihm kommen, daß er ihn kann mit dem Prügel treffen.

Heiri.

(Hat man auch in die Stadt geschossen?

Fogli.

Ja, die Zürcher hand achtzig Bomben innen geworffen, und sonst prass geschossen, daß die Stadt gezittert hat, da hand sie sich mit Accord ergeben, also daß die Garnison hat zwar können abziehen mit den Fahnen ic. und ihrem schweren Gewehr, Aber die Stück und andere Sachen hand müssen darinn bleiben. Sezt

hand ſie die zween Ständ miteinander getheilt und fortgeführt und zu ihrer Straß hand ſie die Stadt geschleifft, benantlich die Thor und Mauren.

H e i r i.

Ich ſag dir Dank Fogli, daß du mir diesen jetzigen Krieg ſo gut als du gewußt hast, erzehlt, wann ich ſchon alt bin, ſo bin ich doch wundrig geweſen, wie es in der Zeit gangen ist.

F o g l i.

Gut Nacht, ich muß fort.

H e i r i.

Behüt dich unfer Liebe Frau und St. Joseph.

F o g l i.

Und behüt dich Gott und unfer Liebe Frau.